

**„Zu Feldsoldaten eignen sich die Leute keineswegs mehr“. Zur Geschichte  
der „Kriegszitterer“ im Ersten Weltkrieg**

**„THESE PEOPLE ARE NO LONGER FIT FOR THE BATTLEFIELD“. VICTIMS OF SHELL  
SHOCK IN WORLD WAR I**

von André Müllerschön und Ralf Vollmuth<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:**

Im vorliegenden Beitrag werden die Geschichte der sogenannten „Kriegszitterer“ oder „Kriegsneurotiker“ sowie die unterschiedlichen Therapieansätze dargestellt und gleichzeitig die damit verbundenen Diskurse in der deutschen Militärpsychiatrie des Ersten Weltkrieges erläutert. Das massive Auftreten derartiger Erkrankungen nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte zu heftigen Diskussionen innerhalb der Ärzteschaft. Dabei stand gerade die Frage der Krankheitsursache im Zentrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen. Bestand die Behandlung der betroffenen Soldaten zu Beginn des Krieges noch aus Ruhe und Erholung, so verschob sich die Therapie ab 1915 immer mehr in Richtung von „disziplinierenden“ Maßnahmen. Als Inbegriff für eine derartige, den Willen des Patienten brechende Therapieform ging die von Fritz Kaufmann entwickelte und nach ihm benannte „Kaufmann-Kur“ in die Militär- und Medizingeschichte ein. Über viele Jahre galt diese Therapie als Sinnbild für den unmenschlichen Umgang von Ärzten mit verwundeten oder erkrankten Soldaten und als Beweis dafür, dass es den behandelnden Medizinern hauptsächlich daran gelegen war, ihre Patienten als „geheilt“ schnell wieder an die Front zu schicken. Neuere Forschungen haben dieses Bild widerlegt.

**Schlüsselwörter:**

Militärpsychiatrie, Erster Weltkrieg, Kaufmann-Kur, Kriegszitterer, Kriegsneurosen

**Summary:**

This contribution outlines the history of „war tremblers“ or „war neurotics“, as those suffering from shell shock were known in Germany at the time, and the various approaches to treatment, as well as related discussions in German military psy-

chiatric circles during World War I. The large-scale development of such disorders after the outbreak of World War I led to fierce discussions within the medical profession. The question of what caused the disorder was at the centre of this scientific controversy. While casualties in the early days of war were mainly treated with rest and relaxation, from 1915 treatment shifted more and more towards measures meant to instill „discipline“. The „Kaufmann cure“, developed by Fritz Kaufmann, went down in military and medical history as synonymous with breaking the patient's will. For many years, this therapy was regarded as a symbol of the inhumane treatment of wounded or sick soldiers by doctors and as proof that it was mainly important for the treating physicians to quickly send their patients back to the front as „cured“. Recent research has disproved this picture.

Keywords:

Military psychiatry, World War I, Kaufmann cure, war tremblers, war neuroses

## Einleitung

„Es ist weniger der akute Affekt des Schreckens, auch nicht in erster Linie die Angst vor dem grauenvollen Kriege, als vielmehr die relative Insuffizienz des Willens gegenüber den psychischen und moralischen Anforderungen des militärischen Dienstes [...] in einigen Fällen [...] fehlt es an jeder patriotischen Gesinnung und deshalb an der richtigen Einstellung auf den Krieg.“<sup>2</sup>

Diese Worte des deutschen Psychiaters und Nervenarztes Robert Eugen Gaupp (1870–1953) zeigen exemplarisch die Anfeindungen und Unterstellungen, denen psychisch erkrankte Soldaten im Ersten Weltkrieg oft ausgesetzt waren. Für viele Mediziner galten nicht die schrecklichen Erlebnisse und Erfahrungen als Auslöser der Krankheit, sondern sie sahen den „mangelnden Willen“ als ursächlich an. Die Anhänger des damals verbreiteten „Konzeptes des Willens“ verstanden den Willen als „die Verbindung zwischen dem Nervensystem und dem Verhalten“, was gleichzeitig zu einer engen Verflechtung von Neurologen beziehungsweise Psychiatern einerseits und dem Militär andererseits führte.<sup>3</sup>

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, die Geschichte der sogenannten „Kriegszitterer“ oder „Kriegsneurotiker“ darzustellen sowie die Therapie und die damit ver-